

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 18. Dezember 1987

Nr. 243 (5 621)

Preis 3 Kopeken

## Aufenthalt im Gebiet Karaganda

N. I. Ryshkow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministeriums für Schwermetallurgie sowie für Schwermaschinenbau.

Die Leitung und die Parteilorganisation müssen eine besondere Beachtung der Vervollkommnung der ökonomischen Schulung ausnahmslos jedes Mitgliedes — angefangen von den Hauptspezialisten bis zu den Arbeitern — schenken. Man muß erreichen, daß alle tief den Sinn und die Bedeutung der Beziehungen auf der Grundlage der wirtschaftlichen Rechnungsführung sowie den direkten Zusammenhang zwischen den Ergebnissen der Arbeit der Dienste, Abteilungen, Abschnitte, Brigaden und der Höhe der materiellen Stimmulierung erkennen, die sie bekommen werden. Dabei geht es nicht nur um die Löhne und Geldprämien, sondern auch um eine differenzierte Verteilung von Wohnungen und anderen sozialen Gütern in voller Übereinstimmung mit dem geleisteten Arbeitsbeitrag.

Eine erste Unterstützung erfordern die technische Umrüstung und die Baukapazität der Vereinigung „Karagandaugol“. Das Karagandaer Becken verfügt über ein Riesenspotential, das eine jährliche Förderung von 70 Millionen Tonnen hochwertiger Kohle gewährleisten kann. Diese Möglichkeiten müssen voll ausgeschöpft werden.

Im Laufe des engagierten Gesprächs wurde eine Reihe von konkreten ökonomischen und sozialen Fragen aufgeworfen, deren Lösung mit einem neuen, nichtstandardgemäßen Herangehen verbunden ist. So wurde unter anderem festgestellt, daß sich die Vertragsbeziehungen zwischen den Liefer- und den Verbraucherbetrieben in der Republik unzulässig langsam entwickeln. Viele Leiter hoffen auf die Staatsaufträge und zeigen nicht den unter den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung notwendigen Unternehmerrgeist bei der Suche nach Absatzkanälen für die Produkte. Eine solche Anhänglichkeit an strenge Zentralisierung führt im Endergebnis zu einem ökonomischen Mißverhältnis.

Unternehmergeist ist auch zur Lösung sozialer Fragen notwendig, zum Beispiel beim Wohn-

nungsbau. Die neuen Arbeitsweisen, die man in der Republik anwendet — Eigenleistungen, die genossenschaftliche und individuelle Bautätigkeit — müssen allseitig unterstützt und entwickelt werden. Allerdings fordert die aktive Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“ die beharrliche Suche nach zusätzlichen Bauresourcen. Leider verstehen das noch nicht alle. Einige Leiter denken nicht über die materielle Grundlage nach, sondern hoffen, daß ihnen irgend jemand Baumaterialien von anderswo bringt. Diese Hoffnung ist unbegründet. Das Baitempo von Wohnungen ist überall gewachsen, und es wird sich wohl kaum jemand einverstanden erklären, eigene Ziegelsteine oder Zement einfach so abzugeben. Folglich gibt es nur einen Weg: suchen und eigene Reserven finden. In Kasachstan gibt es davon mehr als genug.

Gleiches gilt für die Lösung des Lebensmittelprogramms. Die Möglichkeiten der Industriebetriebe zur Entwicklung von Nebenwirtschaften werden noch zu schwach genutzt. Dort, wo man sich um diese Sache wirklich bemüht, produzieren die Nebenwirtschaften 20 bis 30 Kilogramm Fleisch pro Betriebsangehörigen. Aber solche Initiativen sind bisher eine Seltenheit. Nur mit halber Kraft arbeiten die Genossenschaften. In der Republik befindet sich die verarbeitende Industrie in vernachlässigtem Zustand, das Kühlhausnetz und die Viehhaltungsstellen sind schwach entwickelt. Das alles hemmt den Zuwachs an Lebensmittelaufkäufen von der Bevölkerung.

An der Erörterung dieser und anderer Fragen nahmen auf der Beratung der Minister für Schwarzmetallurgie der UdSSR S. W. Kolpakow, der Minister für Kohleindustrie der UdSSR M. I. Schtschadow, der Minister für Schwermaschinenbau der UdSSR W. M. Weltschko teil. Auf seiner Reise durch das Gebiet begleitete den Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR N. I. Ryshkow der Erste Sekretär der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin, der Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew, die Minister der UdSSR: O. G. Anfimow — Ministerium für Elektrotechnische Industrie, A. I. Majorez — Ministerium für Energetik, M. S. Schkabardnja — für Gerätebau, der Erste Sekretär des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans W. I. Lokotunin, der Vorsitzende des Gebietsvollzugskomitees S. Inkarbajew.

(KasTAG)

Am 16. Dezember fand im ZK der KPdSU eine Beratung über die Entwicklung direkter Patenbeziehungen der Sowjetrepubliken und einzelner Gebiete zu den Provinzen Afghanistans statt.

An der Arbeit der Beratung beteiligten sich die Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU V. I. Worotnikow, J. K. Ligatschow, N. N. Sijunkow, V. M. Tschebrikow, E. A. Schewardnadse, der Sekretär des ZK der KPdSU A. F. Dobrynin, der Erste Stellvertreter Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR W. S. Murachowski, der Stellvertreter Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR W. M. Kamenzew sowie Leiter von Partei- und Staatsorganen der Unionsrepubliken und Gebiete, der zentralen Ministerien und Ämter, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften, des ZK des Komsomol und der Massenmedien.

E. A. Schewardnadse hielt eine Rede.

## Dem Volk Afghanistans allseitig helfen

Über die Herausbildung einer neuen Form unserer traditionellen gutnachbarlichen Beziehungen zu Afghanistan, über die Wege ihrer Vertiefung und Vervollkommnung berichteten der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Tadshikistans K. Machkamow, der Erste Sekretär des Astrachaner Gebietskomitees der KPdSU L. A. Borodin, der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kirgislands A. M. Massaljew, der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Turkmenslands S. Nijasow, der Botschafter der UdSSR in Afghanistan P. P.

Moshajew, der Erste Sekretär des Chersoner Gebietskomitees der Kommunistischen Partei der Ukraine M. M. Kuschnerenko. In den Ansprachen wurde auf die große Bedeutung der internationalistischen Hilfe verwiesen, die die Werktätigen der Sowjetrepubliken und einzelner Gebiete, der Arbeitskollektive vieler Volkswirtschaftszweige dem afghanischen Volk im Rahmen von Patenbeziehungen leisten. Diese Hilfe soll der Lösung lebenswichtiger wirtschaftlicher und sozialer Probleme der afghanischen Provinzen sowie der Verwirklichung an der Basis der Politik der na-

tionalen Aussöhnung dienen, die von der Demokratischen Volkspartei Afghanistans initiiert wurde und mit Unterstützung der patriotischen Kräfte der Republik von ihr aktiv betrieben wird.

Dank den Patenbeziehungen wird die Produktion in einigen bisher stillliegenden afghanischen Betrieben wieder aufgenommen, werden Schulen und Einrichtungen des Gesundheitswesens ausgestattet, die Wohnorte mit Elektroenergie und Wasser versorgt sowie nationale Fachkräfte ausgebildet. Gute Ergebnisse bringen auch die Ausweitung von Kontakten zwischen gesellschaftlichen Organisationen und die Freundschaft zwischen Kindern. All das wird von der afghanischen Führung und von einfachen Afghanen hoch eingeschätzt und muß uneingeschränkt unterstützt und allseitig gefestigt werden.

Auf der Beratung ergriff J. K. Ligatschow, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, das Wort. (TASS)

## Erfolgreiche Bilanz

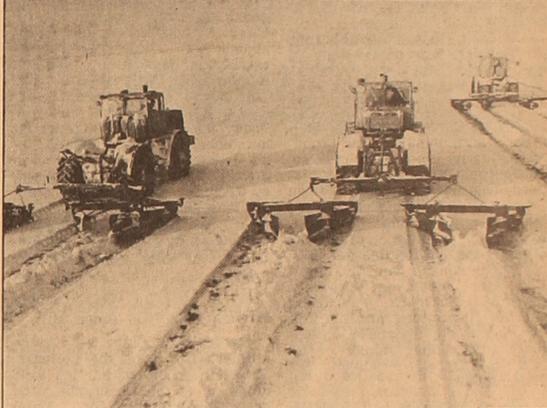
Mit guten Arbeitsleistungen verabschieden die Bohrer und Geologen der Südkasachstaner Schürfungsexpedition das Jubiläumsjahr. Zahlreiche Brigadenkollektive erfüllen erfolgreich ihre Arbeitsprogramme.

Unlängst wurde die Bohrerbrigade von Tolkun Mirsajew mit einer Ehrenurkunde des Zweigministeriums für die vorfristige Erfüllung des Planprogramms für zwei Jahre und ihrer sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des 70. Jahrestages der Oktober-

revolution gewürdigt. Dem Kollektiv wurde auch eine Geldprämie in Höhe von 1 000 Rubel zurkannt.

In dem diesbezüglich gefaßten Beschluß wird auch die Aktivitätsarbeit des Bohrmeisters Walter Kromer hervorgehoben. Die Brigademitglieder sind ihrem Zeitplan merklich voraus. Die Bohrungen werden nur in hoher Qualität niedergebracht.

Alexander SCHILMER  
Gebiet Tschimkent



## Schneepflüge auf dem Feld

Mit dem ersten Schnee erschalle auf den Neuländfluren Motorengeatter: Die Brigade von Johann Meller fuhr als erste im Sowchos „Sofijewski“. Gebiet Zelnograd, mit Schneepflügen aufs Feld hinaus. Sie schaffen es, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang Schneefurchen auf einer Fläche von 250 Hektar zu ziehen.

An das Schneepflügen machten sich auch die anderen Ver-

Fotos: KasTAG

## Paten leisten Beistand

Mit der Errichtung der neuen Mittelschule in Semiosjornoje hatte man vor rund einem Jahr begonnen. Damals hatten die Bauleute ihre Technik hierher gebracht, rasch eine riesengroße Grube ausgehoben und ein solides Fundament errichtet.

Die Dorfleute merkten es kaum, wie schnell die Wände des neuen komfortablen Gebäudes emporgewachsen waren. Den ganzen Sommer hindurch wurde am Objekt rund um die Uhr gearbeitet, und am 1. September eröffnete die neue Schule ihre Türen. 624 Schüler traten in helle geräumige Klassenzimmer. In den nach letztem Stand der Technik eingerichteten Kabinetten begann der Unterricht.

„Aber das heißt nicht, daß wir heute jeglichen Kontakt zu den Lehrern und Schülern abgebrochen haben“, erzählt heute Alexander Schäfer, Brigadier der örtlichen Bauverwaltung, die den Eilauftrag ausgeführt hat. „Bekanntlich wachsen ja die Schulen, weil ja die Anzahl der Schüler sich vergrößert, demnach braucht man immer mehr Nebenräume, mehr Spezialkabinette. Auch die Lehrer brauchen neue Wohnungen.“

So kam es nun, daß das Kollektiv der Bauverwaltung Nr. 1418, die zu den größten Baubetrieben des Gebiets zählt, Pate der neuen Schule wurde.

Heute führt es im Auftrag des Rayonvollzugskomitees verschiedene Bauarbeiten aus; Es werden vier Zweifamilienhäuser für die Lehrer der neuen Schule errichtet. Damit sind zwei Komplexbrigaden beschäftigt — von Alexander Schäfer und von Karl Mal. „Wir beabsichtigen, die Wohnhäuser bis Mitte April des nächsten Jahres fertigzustellen“, erzählt Karl Mal. „Somit wollen wir auch die vorfristige Erfüllung unseres 88er Plans melden.“

In diesen Tagen herrscht an den Objekten Hochbetrieb. Trotz der anhaltenden Kälte wird in zwei Schichten gearbeitet. Die ländlichen Bauleute haben in ihre Praxis viele wertvolle Neuerungen eingeführt und verfahren genauso wie ihre städtischen Kollegen. Sonntags kommen auf die Baustellen alle Lehrer des Rayonzentrums, um da nach Kräften mitzuhelfen.

Im Gebiet ist es bereits zu einer guten Tradition geworden, daß Bauleute enge Kontakte mit Schulen pflegen. Erstens ist das ein gutes Mittel, die künftigen Schulabsolventen bei der Berufswahl zu beraten. Und zweitens helfen sie den Lehrern und Schülerkollektiven, viele dringliche Fragen bei der Renovierung der Schulgebäude zu lösen.

Anatol BROSTNER  
Gebiet Kustanai



## Ein neues Werk wird entstehen

Im nächsten Jahr wird man in Pawlodar mit dem Bau einer Stadtmolkerei beginnen. Die nötige Projekt- und Preisdokumentation liegt bereits vor. Die Kapazitäten des neuen Betriebs werden die Leistungen der alten Molkerei wesentlich übertreffen. Mit seiner Inbetriebnahme wird sich auch die Produktion von Kindernahrungsmitteln erheblich vergrößern. Die Werkhallen wird man mit moder-

ner in- und ausländischer Technik ausrüsten. Die für den Bau des Werks geplante Summe macht über 14 Millionen Rubel aus. Darüber hinaus wird man für den Wohnungsbau und für die Errichtung eines Pionierlagers noch 7,5 Millionen Rubel investieren. Zunächst sollen etwa 14 000 Quadratmeter Wohnfläche errichtet werden.

Laut Bericht des stellvertretenden Leiters des Gebietsmolke-

relkombinats Peter Rudl wird der Trust „Pawlodarpromstroi“ den Bau des Betriebs übernehmen. Die Errichtung dieses wichtigen Objekts der Lebensmittelindustrie soll in den Normativfristen von 34 Monaten erfolgen. Doch die Baufristen können hinauszögert werden, denn die Auftragnehmer sind im Begriff, 1988 bedeutend weniger Investitionsmittel in Anspruch zu nehmen.

Alexander HORN

Pawlodar

## Eine solide Grundlage

Mit guter Bilanz gelangen zum Jahresfinish die Mitarbeiter der Getreideannahemstelle von Shassyl im Gebiet Kokschetaw. Dadurch ist eine solide Grundlage für eine weitere Verbesserung der Lebensbedingungen der Mitarbeiter des Betriebs geschaffen worden.

Die Getreideerfasser von Shassyl können am Jahresende auf ein merkliches Planplus verweisen. Die Planaufgaben in sämtlichen Positionen sind überboten worden. Allein die Planaufgaben beim Güterumsatz sind um nahezu 20 000 Tonnen Getreide übererfüllt. Der Reingewinn belief sich auf 143 800 Ru-

bel — das ist wesentlich mehr als geplant.

Dieses Jahr war für die Getreideerfasser eine schwere Prüfung. Das angelieferte Getreide wies einen Feuchtigkeitszustand bis 33 Prozent auf und mußte gründlich getrocknet werden. Die Trockenanlagen waren rund um die Uhr im Einsatz. Die Anlagenfahrer K. Shumanow und R. Kapenowa, die Schlosser E. Mustin, B. Terechow und Sh. Shalgambetow blieben mitunter bis zwei Schichten im Einsatz, um das Getreide verlustlos zu lagern. Mit seiner Aufgabe wurde das Kollektiv gut fertig.

Die produktive Arbeit der Getreideerfasser ermöglicht heute eine weitere Hebung des Wohl-

standes: Allein dem Wohnungsbau wird im Betrieb in letzter Zeit unablässige Aufmerksamkeit geschenkt. Bereits in diesem Jahr sind hier zwei Wohnhäuser gebaut worden. Für zwei andere hat man schon das Fundament gelegt. Bis 1989 will der Betrieb noch sieben Wohnungen bereitstellen. Somit ist man bestrebt, das Wohnungsbauprogramm 91 vorfristig zu bewältigen.

Auch der sozialen Entwicklung der Arbeiterleitung wird viel Beachtung gewidmet. So ist in diesem Jahr die Fahrstraße in der Siedlung ausgebaut und das Badehaus neu verputzt worden. Gegenwärtig ist der Bau eines Zentralkesselhauses in vollem Gange. Das Kollektiv der Getreideannahemstelle verrichtet die Bauarbeiten in eigener Regie.

Alexander LACKMANN  
Gebiet Kokschetaw

## Sportkomplex für die Einwohner Alma-Atas

Das überdachte Stadion in Krylatskoje, der Sportkomplex auf dem Friedensprospekt in Moskau, der Sportpalast in Jerewan sind im ganzen Land als Beispiele einmaliger Sport- und Kulturbauten bekannt. Im Jahre 1990 sollen sich die Pforten einer weiteren Anlage dieser Art, eines universellen Sport- und Kulturkomplexes mit 10 500 Plätzen für die Einwohner Alma-Atas öffnen. Mit dem Bau des Komplexes wurde bereits begonnen. Verantwortlich dafür zeichnet der Generalauftragnehmer — die Straßen- und Montagebauverwaltung Nr. 2 des Trusts „Promdorstroi“. Auf dem Bauplatz, der gegenwärtig eine riesige Baugrube darstellt, in der Nähe des Wohngebiets „Samal“ im Südosten Alma-Atas, arbeiten mächtige Bagger. Hier werden unter der Nullhöhe im Laufe der Zeit alle möglichen Mechanismen und Vorrichtungen montiert werden, mit deren Hilfe man den Schauplatz des Komplexes (dessen Fläche über 2 000 Quadratmeter beträgt) in eine Eisfläche, ein Fußball-, Volleyball- oder Basketballfeld, in einen Konzertsaal oder einen Saal für gesellschaftliche Veranstaltungen verwandeln kann. Um das Sportfeld herum werden die hufeisenförmigen Tribünen errichtet. Ein Drittel der Sitzplätze wird beweglich sein. Man kann sie je nach Anforderung über die oberen Ränge der Tribünen verlegen oder auf den Schauplatz schieben. Auch der Neigungswinkel der Tribünen kann verändert werden. Erstmals in der sowjetischen Baupraxis wird in einem Objekt dieser Art ein Tribünensystem in zwei Rängen errichtet.

Kulturkomplex erarbeitete eine Architektengruppe des Staatlichen Instituts „Almaatagyprogor“. Die Schöpfer des Produktionsprojekts für die Montagearbeiten sind Spezialisten des Instituts „Kasmontashprojekt“. Anteil an der Projektierung hatte u. a. auch das Zentrale Forschungsinstitut „Projektalkonstruktziya“, das Zentrale Forschungsinstitut für Projektierungswirtschaft „Mesenzew“, das Staatliche Projektinstitut „Spezawtomatika“. Das Zusammenwirken von mehreren Projektierungsorganisationen ist durch die Schwierigkeit und Einmaligkeit des neuen Objekts bedingt. Entsprechend der ursprünglichen Idee des Komplexes aus Stahlbetonmonolithen bestehen. Eine Gruppe von Konstrukteuren des „Kasmontashprojekt“ unter der Leitung von Eduard Müller schlug vor, die schweren Stahlbetonkonstruktionen durch Metallkonstruktionen zu ersetzen. Letztere sind leichter herzustellen und stehen in ihrer Qualität den ersteren nicht nach.

Die gewölbte Überdachung des Komplexes wird von vier Pfeilern mit einem Gewicht von jeweils 120 Tonnen getragen. Diese Riesenpfeiler wurden dem Karagandaer Werk für Metallkonstruktionen in Auftrag gegeben. Der Trust „Kasmontashprojekt“ sichert den Transport der Pfeiler in Teilen ab. Die Projektanten des „Kasmontashprojekt“ sind bereits mit der Lösung der Frage deren Zusammenbaus auf der Baustelle beschäftigt. Vorläufig wurde eine Variante vorgeschlagen, die die Montage der Pfeiler auf einer speziellen Fertigungsfläche vorsieht. Helene NICKEL

## Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR —  
Brücke  
des Zusammenwirkens

Die Maschinenbauer aus Donbass helfen den ostsibirischen Industriegiganten — das Hochleistungsbaggerwerk Krasnojarsk — errichten. Dieser Tage ging aus der Vereinigung Werkzeugmaschinenbau Kramatorsk eine Serie von Werkzeugmaschinen an die Sibirier ab, und zwar drei modernisierte vielfach verwendbare Aggregate, die für die Volkswirtschaft je 90 000 Rubel einsparen werden.

Die hohe Effektivität dieser Aggregate ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Konstrukteure in jedem von ihnen drei Werkzeugmaschinen vereint haben: eine Dreh-, eine Bohr-

und eine Innendrehmaschine. Mikroprozessoren und Digitalanalogvorrichtungen ermöglichen es, 10 Meter lange und bis zu 63 Tonnen schwere Einzelteile im automatischen Betrieb zu bearbeiten. Dank gleichzeitiger Ausführung mehrerer Arbeitsgänge erfolgt die Bearbeitung mit Hilfe dieser Werkzeugmaschinen 1,5 bis 2mal schneller als früher. Das wird die Komplexität arbeitsintensiver Baueinheiten und Maschinenteile der künftigen Erdbaumaschinen des Krasnojarsker Betriebes wesentlich beschleunigen.

standene Vereinigung Werkzeugmaschinenbau Neukramatorsk, die sich auf die Herstellung von Schreitbaggern spezialisiert, hat dem sibirischen Bruderbetrieb die technologischen Unterlagen für diese Maschinen übergeben und ihn mit Montageblöcken, Gußteilen und Schmiederohlingen versorgt. Diese Brücke der brüderlichen Zusammenarbeit zwischen Betrieben, die durch Tausende Kilometer getrennt sind, wird es ermöglichen, die Schaffung der modernen Technik zu beschleunigen.

Tadshikische SSR —  
Aus eigenen  
Rohstoffen

Von den Taktstraßen der Süßwarenfabrik „Schirini“ in Duschanbe kam die erste große Partie Schaumgebäck, das bis dahin in die Republik eingeführt werden mußte. Für die Erzeugung des Schaumgebäcks werden Pro-

dukte der Lebensmittel- und Konsumgüterindustrie des Landes — Obst- und Weintraubenfüllstoffe sowie Vitamin-Mikrozusätze — verwendet.

Obwohl die Republik über große Rohstoffressourcen, reiche Obst- und Weinarten verfügte, führte sie einen beträchtlichen Teil der Süßwaren bis in die jüngste Zeit aus der RSFSR, der Ukraine und den Ostseerepubliken ein, was durch den Entwicklungsrückstand der Verarbeitungszweige des Agrarindustrie-Bereichs und durch die unzureichende Produktionsbasis bedingt war. Dafür wurde Tadshikistan wiederholt ernsthaft kritisiert. Die rapide Reduzierung des Ausstoßes von Alkoholgetränken ermöglichte es, viele Produktionsabteilungen der Weinbrauerei von Duschanbe zu übergeben. Nach einer unkomplizierten Rekonstruktion und Montage von Ausrüstungen brachte man hier vor allem eine Marmeladeabteilung unter.

Litauische SSR —  
Hochwertiges  
Samengut

In Moskau ist ein Spezialbetrieb in Betrieb genommen worden, der eine bessere Versorgung der Kolchose und Sowchose mit ertragreichem Grassamen ermöglichen wird. Im Laufe einer Saison wird der Betrieb Hunderte Tonnen Samen trocknen, reinigen und sortieren sowie Samenmischungen für verschiedene Boden- und Klimaverhältnisse zubereiten.

Saatgut für Wiesen wird in mehr als 100 Spezialbetrieben Litauens angebaut. Auch das Problem der industriemäßigen Aufbereitung des Samens von Leguminosen und Halbfächern für die Aussaat ist gelöst worden. Sie nehmen die Hälfte der Futterfelder ein und dienen als Hauptquelle für billiges Eiweißfutter.

# Die Zweischichtarbeit und die Menschen

Das Petropawlowsker Werk für Stellennrichtungen ist kein junger Betrieb. Die statistischen Angaben zeigen, daß ein Drittel der Ausrüstungen hier vollständig abgenutzt sind. Gemäß dem im Betrieb aufgestellten Programm für technische Erneuerung sind für diese Hunderttausende Rubel notwendig.

Zusammen mit dem Betriebsdirektor Pjotr Kalmykow wollten wir in der zweiten Schicht in mehreren Abteilungen, um die Auslastung der hochproduktiven Ausrüstung in dieser Schicht zu prüfen.

An einem Abschnitt in der Abteilung Nr. 1 sind zwei automatische Taktstraßen installiert. Die Taktstraße für Fertigung von Wellen für die Tonbandgeräte „Romantik“ wird in zwei Schichten ausgelastet, die andere, für Schwungräder, nur in einer Schicht. Die beiden Taktstraßen werden von einer Durchgangsbrigade bedient. In der ersten Schicht arbeiten 26 Mann, in der zweiten — zehn. Jedes Brigademitglied bedient zwei bis drei Werkzeugmaschinen — je nach beruflicher Meisterschaft. Nicht im Einsatz waren sechs Bohrmaschinen für Auswuchten von Schwungrädern und eine Revolverdrehmaschine vom Typ A-20 B aus der Tschechoslowakei.

„Warum steht die Taktstraße für Schwungräderproduktion in der zweiten Schicht still?“, fragen wir die Abschnittsmeisterin Nina Kurilko.

„Es hat keinen Sinn, Schwungräder überplanmäßig zu produzieren“, sagt sie. „Man muß sie vorübergehend einfeinnet und lagern. Das ist kostspielig. Wozu sollen wir mehr Teile anfertigen, wenn wir sie in den nächsten zwei Wochen nicht brauchen? Deshalb ist das Regime der Ausrüstungen nur auf den Plan orientiert. Man könnte die Werkzeugmaschinen natürlich umstellen für die Herstellung anderer Teile“, meint die Meisterin. „Doch diese Umstellung nimmt viel Zeit in Anspruch — einen bis zwei Monate.“

Wir fragen die Abschnittsmeisterin, was sich eigentlich mit dem Übergang zur Zweischichtarbeit geändert hat? Die Antwort ist eindeutig — praktisch nichts, obgleich die Brigade zum Tag der Prüfung die Tagesnorm im Ausstoß von Wellen und Stellgliedern überboten hatte. Also gab es Vorrat. Im Ergebnis meint man im Werk, wenn der Plan erfüllt wird, braucht man sich über die zweite Schicht nicht den Kopf zu zerbrechen... Also kann von einer Umgestaltung der Produktion vorläufig keine Rede sein.

In der mechanischen Abteilung für Bearbeitung von Teilen verschiedener Konfiguration für die Tonbandgeräte sind von 17 Werkzeugmaschinen nur zehn in Betrieb. Unsere Aufmerksamkeit lenkte eine Schleifmaschine mit Digitalsteuerung auf sich. Es ist die einzige in der Abteilung. Freilich kann man sie nicht ohne moderne nennen, meint der Abschnittsmeister Juri Wolowez. „Wir quälen uns schon viele Monate lang mit ihr ab, die Elektronik versagt. Wer da schuld ist: die Hersteller in Charokow oder unsere Reparaturarbeiter? Das läßt sich kaum festzustellen. Immer wieder muß sie neu eingerichtet werden.“ Obgleich in unserer Anwesenheit die Maschine lief, war das wenig

erfreulich. Im Laufe des Monats hatte die Maschine eine ganze Woche stillgestanden wegen Mangels an Halbzeugen.

Ein Abschnitt in der Gensekschmelde. Hier waren von den 42 Schmeldepressen nur 30 in Betrieb, dabei standen sechs technische Roboterkomplexe still. In der zweiten Schicht waren nur fünf Personen beschäftigt. Es mangelt an Kräften. Und dieser Mangel besteht hauptsächlich wegen der schweren Arbeitsverhältnisse, verbunden mit Eintönigkeit und Lärm. Hier sollten moderne, hochproduktive Ausrüstungen, wie Roboter oder Manipulatoren installiert werden. Der Abschnittsleiter Anatoll Iwanow, der unsere Gedanken gleichsam erraten hatte, sagte: „Natürlich bitten wir unser Ministerium um neue Ausrüstungen, und man kommt uns auch manchmal entgegen. Zum Beispiel konnten wir vor einem Monat eine Vierzigtonnen-Schmeldepresse montieren. Doch da kam ein neues Ungeschick: die Menschen werden an ihr sehr schnell müde, sie erfordern rasches Reagieren, scharfe Augen.“

In der Abteilung Nr. 1 interessierte uns der Abschnitt mit den automatischen Drehmaschinen. Von den 85 hochleistungsfähigen Maschinen laufen nur 20. Diese Automaten aus der CSSR können bis 25 Arbeitsvorgänge verrichten. Auch hier mangelt es ständig an Arbeitskräften. Die Leistungsfähigkeit der Maschinen übertrifft die der gewöhnlichen um 20fache. Man fertigt mit ihnen verschiedene Teile — mit jeder bis zehn Arten, man braucht nur das Gesekwerkzeug zu wechseln. Der Einrichter stellt die Maschine ein, und sie arbeitet automatisch. Wenn Ausschuß vorkommt, stoppt sich die Maschine von selbst. Sie sind sehr effektiv, aber am Tage der Prüfung, als wir im Werk waren, standen viele von ihnen still.

Der Werkdirektor P. Kalmykow erklärte uns, die Lieferanten seien schuld daran. Ich weiß nicht, ob es die Lieferanten sind oder die Abteilung für Materialversorgung? Sogar bei genügendem Metallvorrat werden bei weitem nicht alle Ausrüstungen in zwei Schichten eingesetzt. Doch die Begründung bleibt dieselbe: Der Plan wird erfüllt — mehr ist nichts nötig. Vielleicht gerade deshalb beläuft sich der Schichtkoeffizient der Ausrüstungen im Werk vorläufig nur auf 1,62, d. h. viele Werkzeugmaschinen sind täglich bestenfalls zehn bis zwölf Stunden im Einsatz.

Was hat der Besuch im Werk erwiesen? Im Werk für Stellennrichtungen ist man die Stillstände der Ausrüstungen schon gewohnt. Die Ursache dafür sind dieselben wie auch in der ersten Schicht: ungleichmäßige Zustellung des Metalls und der Halbzeuge, Mangel an Maschineneibern. Natürlich sollen sich nicht nur die Brigaden, die Abteilungsleiter und die Betriebsleitung Gedanken über die volle Auslastung der Ausrüstungen in zwei Schichten machen, sondern auch das Zweigministerium. Nur dann läßt sich die alte Psychologie überwinden.

Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“

Petropawlowsk

Es ist für niemand ein Geheimnis, daß man den Komsomol in den letzten Jahren eine formale Organisation nannte, die lediglich dazu bestand, um den Schein einer rührigen Tätigkeit bei ihrem völligen Abhandensein zu erwecken. Das laufende Jahr, in dem zwei Komsomolkongresse stattgefunden haben, hat uns aufgefüttert und viele dazu bewogen, ihre Aufgaben und gesellschaftlichen Aufträge einmal anders zu betrachten. Auf dem XVI. Komsomolkongreß Kasachstans führten die Komsomolzen keine Phrasen im Munde, sondern sprachen von den Gegebenheiten mit Bitternis und innerer Bewegung und nannten die Dinge beim rechten Namen. Damals waren wir alle auf Taten eingestellt...

## Und jetzt?

Leder gibt es bis jetzt nichts Erfreuliches zu verzeichnen, weil in unserer Komsomolorganisation noch keine kardinalen Wandlungen eingetreten sind. Ich bin so gar überzeugt, daß rund 80 Prozent unserer Studenten sich mit den Materialien der jüngsten Komsomolkongresse nicht bekennt gemacht haben. Wie kann man da von einer Umgestaltung sprechen? Man muß doch die vom Komsomolkongreß ausgearbeiteten Hauptrichtungen kennen. Auf dem Kongreß wurden zahlreiche, prinzipiell neue und kühne Richtlinien beschlossen.

Meines Erachtens hängt die Umgestaltung der Arbeit und die Stimmung der Komsomolzen vielfach vom Komsomolorganisator und Komsomolsekretär ab. Wie werden sie aber bei uns gewählt?

Es wird eine Versammlung abgehalten, wird der Rechenschaftsbericht entgegengenommen, und dann ist alles geschehen und abgetan. Es stellt sich also heraus, daß es den Komsomolzen selbst egal ist, wie sich die

# Wir haben so manches aufzuholen

Von der Umgestaltung im Komsomol wurde bereits vor dem XX. Komsomolkongreß gesprochen, als man beriet, wie man den Jugendverband den Fesseln des Formalismus, der Reportiererei und des Bürokratismus entziehen kann. Von der Umgestaltung sprachen wir auch jetzt. Man kann schon erste Schlüsse ziehen.

„Und was hat sich in deiner Komsomolorganisation verändert, worin liegt die Umgestaltung persönlich für dich?“ fragte unser ehrenamtlicher Korrespondent Natalia JAHRAUS Nadescha DREILING, Studentin an der Alma-Ataer Veterinärmedizinischen Hochschule, Mitglied des Büros des Komsomol Kasachstans.

Sachlage in den Gruppen und im Studentenhelm gestalten wird. Später wird man dann klagen, daß der Komsomolorganisator inaktiv sei, keine Verantwortungen organisiert und das sie von Langweile geplagt werden. Wer ist aber daran schuld?

Im zweiten Studienjahr beauftragte man mich, einen Wettbewerb der Freundschaft der Sowjetvölker zu organisieren. Es gelang uns damals, die Studenten aufzufüttern und ihr Interesse zu wecken. Dennoch traten auch hier Passivität und Gleichgültigkeit in Erscheinung, z. B. darin, daß die Studenten sich eine ganze Stunde lang versammelten und es zu lange dauerte, bis für die Sieger des Wettbewerbs die Ehrenurkunden des Komsomolkomitees gedruckt waren. Das sind scheinbar Kleinigkeiten, doch daraus setzt sich unser Verhalten zueinander und zum Komsomol zusammen.

Die Sache kommt erst dann in Gang, wenn der Komsomolorganisator oder sein Sekretär engen Kontakt mit seiner Komsomolorganisation unbedingte wird. Der Sekretär muß unbedingt die Meinung der Komsomolzen kennen und jeden Auftrag kontrollieren. Der Sekretär des Komsomolkomitees unserer Hochschule Daulet Kussalnow ist allgegenwärtig und stets dort, wo er gebraucht wird. Er ist sehr rührig, energiegeladener und gerecht. Was aber noch wichtiger ist —

er ist sich gegenüber seinen Kollegen sehr anspruchsvoll. Es wird ihm bestimmt gelingen, auch die Passivisten aufzurütteln.

**Nadja, da wir nun mal bei der Komsomolarbeit angelangt sind, müssen wir unbedingt auch über die Komsomolfrage sprechen. Was hältst du davon als Mitglied des Zentralkomitees des Republik-komsomol?**

Soll es auch eine Binsenwahrheit sein, ich sage es doch: Jeder von uns muß diesen Auftrag gewissenhaft erfüllen. Denn jede noch so kleine Aufgabe löst ein großes Verantwortungsgefühl aus. Das wird ja großartig sein, wieviel Probleme werden wir dabei sofort lösen können!

Als Mitglied des ZK des Komsomol Kasachstans gehöre ich zur Kommission für Arbeit mit der studierenden und lernenden Jugend. An unserer Hochschule studieren zahlreiche ausländische Jugendliche aus Nigeria, Laos, Afghanistan, so daß ich gerade ihnen viel Zeit und Aufmerksamkeit widmen muß, z. B. ihnen beim Studium und ihre zahlreichen Probleme lösen helfe. Hier ist die Hauptpflicht der Freundschaft zwischen den sowjetischen und ausländischen Studenten. Veranstaltung gemeinsamer Wettbewerbe, Treffen und Konzerte. Zur Zeit bereiten wir einen Abend der internationalen Freundschaft vor, auf dem nicht nur Ausländer, sondern auch Vertreter verschiedener Nationalitäten anwesend sein werden, die in Kasachstan

leben. Ich will auf diesem Abend darüber erzählen, daß Tausende deutsche Familien auf Kasachstan Boden ihre Heimat gefunden haben, daß sie Arbeitshelden und Wissenschaftler, Lehrer und Studenten geworden sind. Jeder wählt sich eine Beschäftigung nach Geschmack und sucht seinen Weg im Leben. Und was aus dem Menschen wird, hängt in unserem Lande nicht von der nationalen Zugehörigkeit, sondern von der Ausdauer, Zielstrebigkeit und seinem Fleiß ab.

Einiges zum Arbeitsfleiß. Bei uns ist es soweit gekommen, daß die Jugend körperliche Arbeit scheut, sich nach einem reinen und ruhigen Plätzchen umsieht und einen möglichst leichten Beruf wählt. Natürlich werde ich hier nicht bestreiten, daß bei uns jegliche Arbeit ehrenvoll ist. Hier geht es um etwas anderes. Meines Erachtens wird ein junger Mensch, der Freude an gewöhnlicher körperlicher Arbeit gefunden hat, die Welt mit anderen Augen betrachten. Noch vor der Hochschule habe ich ein Sowchostrain absolviert, so daß ich dort auf der Farm und auch als Geburtshelferin bei den Schafen gearbeitet habe.

Ich weiß nun aus eigener Erfahrung, was es mit der Arbeit der Viehzüchter auf sich hat. Wir waren bei Morgengrauen bereits aus den Federn, um die Lämmer zu tränken und zu füttern. Nicht zwei oder drei, sondern ganze 500 Stück. Das Futter mußte

von weit herbeigebracht werden. Hier war von Langeweile keine Rede. Dennoch ist die Freude an solch einer Arbeit kaum zu überschätzen. Sie macht die Menschen lauter und edler.

„Es kommt die Zeit, wo ihr Jungspezialisten in die Agrarbetriebe fahren werdet. Solange du aber Studentin bist, was wiegst für dich heute am schwersten?“

Zur Zeit — das Studium, solange wir eben noch Studenten sind.

Bedauerlicherweise verstehen es nicht alle, was gut studieren heißt. Das ist keine Moralpredigt. Wenn wir jetzt, während der Vorlesungen, etwas versäumen, wird es uns später bestimmt schwerfallen, es in der Praxis aufzuholen. Bekanntlich hängen die Erfolge in der Viehwirtschaft nicht nur von den Schäfern und Melkerinnen, sondern auch vielfach von uns Jungspezialisten, von unseren Kenntnissen und unserem Professionalismus ab.

Deshalb müssen wir Komsomolzen und alle Studenten die Qualität der Ausbildung ganz besonders beachten. Es kränkt mich sehr, wenn nebenan ein junger Mann lernt, denn das Studium zum Halse herabhängt und der eigentlich einen fremden Platz einnimmt. Meines Erachtens müßte man solchen Pseudostudenten gegenüber strengste Maßnahmen ergreifen. In unserer Gruppe wurde einem Burschen wegen unbefriedigender Studienleistungen eine Rüge mit Eintragung in die Personalakte erteilt. Das gab ihm tüchtig zu denken. Jetzt hat er wesentlich bessere Leistungen aufzuweisen. Anderen gegenüber wirkt auch eine Rüge nicht. Solche Jammerstudenten soll man entschieden loswerden. Hier wäre Mitleid nur schädlich für sie selbst wie auch für diejenigen, die in Zukunft neben ihnen arbeiten werden.

Mit einem Wort, wir haben noch viel zu leisten.

## Mehr Wasser — geringere Ernteerträge

Die Agrarbetriebe des Gebiets Dshambul haben in diesem Jahr 100 Millionen Kubikmeter Wasser zuviel verbraucht. Von den Ökonomen wird dieses Übernormativwasser als verloren geschätzt. Einen Produktionszuwachs hat es nicht eingebracht und konnte ihn auch nicht einbringen — es verschlechterte nur den Zustand der Böden auf mehr als 100 000 Hektar.

Im Agrar-Industrie-Komitee des Gebiets wird auch auf solche eine Tatsache verwiesen: „Von den 283 000 Hektar Bewässerungsland in den Sowchozen und Kolchosen des Gebiets Dshambul ist fast jedes zweite Hektar so oder anders versalzen. Die Ursache liegt im übermäßigen Wasserverbrauch. Es kommt zu großen Wasserverlusten, weil die Felder schlecht geegnet sind, weil nichtverkleidete Kanäle genutzt werden und das effektive Bewässerungsverfahren — die Beregnung — mißachtet wird. Noch viele Leiter und Spezialisten bemühen sich, ihre Unterlassungen bei der Arbeit durch übermäßige Berieselung wettzumachen. Doch das führt nicht zum erwünschten Effekt.“

Dank dem Staubecken Taschkul ist die Versorgung mit Wasser bedeutend gestiegen, die Hektarerträge sinken aber. Mancherorts werden die Mineraldüngemittel nicht effektiv genutzt. Aus diesem Grunde sind die Hektarerträge an Gemüse, Kartoffeln und Rüben ebenfalls niedrig. Von den in den letzten Jahren eingeführten 52 Saatfolgen entfallen 11 allein auf den Rayon Dshambul. (KasTAG)

Der Name Wladimir Koch, der in der 63. Schule von Karaganda in Mathematik unterrichtet, ist unter den Lehrern der Republik weit bekannt.

Koch hat die erprobten, bequemen und keine Anstrengungen fordernden Methoden weit hinter sich zurückgelassen. Er ist auf ständiger Suche. In seinem pädagogischen Schaffen gibt es viele interessante Ideen. Ihr Wesen ist so: Vom Leben, von seinen Freuden und seinen Schmerzpunkten aus zur Unterrichtsstunde, zu den Kindern zu gehen.

Es ist schon lange bewiesen, daß der Erziehungsprozeß nicht effektiv sein kann, ohne Entstehung einer Rückverbindung. Ohne Fragen, Erwidierungen, womöglich Meinungsstreit, ohne die gemeinsame Arbeit des Schülers und Lehrers, ohne Mitgefühl.

Koch besitzt in vollem Maße die Anziehungskraft eines Pädagogen: Er ist allseitig gebildet, demokratisch gesinnt und stellt mühelos Kontakte her... Er hat die richtige Grundlage für den Umgang mit den Schülern und für eine gemeinsame Arbeit mit ihnen gefunden, die, ohne Siege zu garantieren, seine Tätigkeit insgesamt, höchst effektiv macht. Diese Grundlage sind seine mit der Klasse gemeinsamen Erwägungen.

Die Mathematik ist ein kompliziertes Fach. Es betreibt die Eltern sehr, wenn sie über ihr Kind hören müssen, daß es „in Mathe zurückbleibt“, weil da eine außerordentliche Schwierigkeit dahintersteckt. In einem anderen Fach könnte man sich anstrengen und den Rückstand aufholen. Wie ließe sich aber die Mathematik verständlich und zugänglich machen? Hier hängt vieles vom Lehrer ab — sachkundig und beharrlich zu unterrichten, dem Schüler Selbstvertrauen einzuflößen, rechtzeitig seine Fortschritte wahrzunehmen, auch die kleinsten, sein Interesse für das Fach zu wecken und ihn für dessen Erlernen zu begeistern.

Koch schenkt seine größte Aufmerksamkeit den Bildungslücken und den Aufgaben zur Entwicklung des mathematischen Denkens der Kinder. Jeder Schüler, der Schwierigkeiten beim Annehmen des Materials verspürt, legt sich ein Sonderheft an. In diesem Heft erfüllt er die ihm extra empfohlenen individuellen Aufgaben.

Vertraulichkeit in den Beziehungen zwischen dem Lehrer und den Schülern... Ob sie für die erfolgreiche Aneignung mathematischer Kenntnisse durch die Schüler von Bedeutung ist?

Jawoll! Wladimir Alexandrowitsch hält für das Erlernen der Mathematik solch eine Atmosphäre in der Unterrichtsstunde und solche Beziehungen mit den Schülern für sehr wichtig, wenn sie sich nicht genieren, Fragen zu stellen.

„Es ist schlecht, wenn die Kinder keine Fragen haben“, sagt er. „Alle den neuvormittelten Stoff gleich gut zu verstehen haben und dem Gedankenlauf des Lehrers gleich gut nachgekommen sind. Generieren sie sich, Fragen zu stellen? Oder haben sie einfach kein Bedürfnis, etwas besser kennenzulernen?“

Kochs Schüler sind es einfach gewohnt, daß sie Fragen stellen müssen. Und sie lernen Fragen stellen, sie lernen denken.

„Ich gebe dem Schüler keine Zweifel und tadelte ihn auch nicht,

wenn er mit einer ungelösten Aufgabe kommt. Aber nur in dem Fall, wenn er sich zu Hause wirklich Mühe gegeben hat, sie zu lösen. Er muß unbedingt die Aufgabenstellung analysieren und die Klänge mit den Lösungsversuchen vorzeigen können, auch wenn diese falsch waren. So wird auch die Regel unserer Arbeit angeeignet. Gibt es Fragen, also ist auch das Denken mit eingeschaltet.“

Koch lehrt nicht so sehr Mathematik als deren Anwendung. Wie schwer ist es eigentlich, eine zuweilen abstrakte Wissen-

sem Schematismus zahlreiche didaktische und pädagogische Fehlschläge, Irrtümer und Fehler? Für Koch und seine Schüler ist die Schule durch keine Hindernisse vom Leben getrennt, denn die Schule — das ist schon das Leben.

In Kochs Klasse stehen, bildhaft gesagt, Fenster und Türen offen. Der Lehrer befürchtet nicht, bei den Jugendlichen Zweifel hervorzurufen, von ihnen nichtkonventionelle Meinungen und Schlußfolgerungen zu hören. Um die Schüler ins Leben einzu-

Unionsolympiaden in Mathematik, heute Studentin an der berühmten Fakultät für Mechanik und Mathematik der Leningrader Universität.

Die Kinder der Karagandaer Schule Nr. 63 haben Glück mit ihrem Lehrer. Wie seinerzeit auch Koch selbst Glück gehabt hat, als sein alter Schullehrer Robert Schredlin ihn in Liebe zur Mathematik erzogen hat. Überhaupt meint Koch, daß er Glück mit den Lehrern hatte. An der Karagandaer Pädagogischen Hochschule „geriet“ er zu dem erfahrenen und wohlwollenden Boris Mirau, der ihm zu einem wahren Lehrer und Meister in seinem Fach verhalf. Gerade Mirau empfahl 1975 Koch für die Mathematikklasse der Mittelschule Nr. 63, und jener täuschte seinen Lehrer nicht nur in seinen Hoffnungen, sondern übertraf sie auch bedeutend.

Von den ersten Tagen seiner Arbeit an setzte Koch es vor allem auf das Schülerkollektiv, das ein einheitlicher Organismus sein sollte. Er strebt an, daß ein beliebiges Thema, das er als Lehrer vermittelt, jedem Schüler verständlich wird, daß letztere das Wesen des neuen Themas begriffen. Koch geht es nicht um die Zahl der Themen, sondern vor allem um deren logischen Zusammenhang, um die Zugänglichkeit der Vermittlung mathematischer Weisheiten, um das Vermögen der Schüler, den jeweiligen Aufgabentyp lösen zu können. Dabei ist der Schüler kaum fähig, manche moderne Lehrbücher in Geometrie und Mathematik selbstständig zu bewältigen. Gerade dabei ist die Hilfe des Lehrers sein Vermögen, das Lehrprogramm zu ergänzen und zu verändern, wie noch nie von Bedeutung, und darauf versteht sich Wladimir Alexandrowitsch meisterhaft.

In Kochs Erzählung kommen immer wieder gleiche Namen vor — derer, die die Schule bereits absolviert haben, und derer, die gegenwärtig bei ihm lernen. Anstelle des älteren Bruders kommt der jüngere. So wurde Wadim Uljankin von seinem Bruder Oleg, einem Schüler der 7. Klasse abgelöst. Petja Kostykin, Student am Moskauer Physikalisch-Technischen Institut — von Pawel, Wolodja Filippow — von Shenja, der es schon zum Preisträger der Gebietsolympiade in Mathematik gebracht hat.

Koch vermittelt seine Kenntnisse großzügig auch an seine jüngeren Kollegen. Seine Vorlesungen am Gebietsinstitut für Lehrerweiterbildung sind sehr beliebt. Wladimir Alexandrowitsch leitet auch die polytechnische Sektion der Lehrer des Rayons.

Die Arbeit des Lehrers läßt aufmerken, verläuft sie ja doch immer vor aller Augen. Doch das wichtigste Kriterium seiner Arbeit und seiner Qualitäten sind die Leistungen seiner Schüler. Von herangewachsenen Schülern übertrafen zu werden, muß für den Lehrer kein Zufall, sondern der Sinn und der Zweck seiner Arbeit sein. Nach K. Uschniksins trefflicher Aneignung bleibt der Pädagoge immer das lebendige Bindeglied zwischen Vergangenheit und Zukunft. Zwischen der Welt der menschlichen Kultur und der sich formenden Persönlichkeit.

W. Koch vergißt das auch in seinem Lehralltag nicht. Auf seinem gut bestellten Acker gedeihen gute Saaten, und die tragen auch gute Ernten.

Alexander ENGELS, Korrespondent der „Freundschaft“

Karaganda

## Beste der Volksbildung

# Gibt's Fragen, so denkt man nach...

schaff konkret und wirksam zu machen. Damit sie einerseits höchst ernsthaft sein und andererseits mit Leichtigkeit und Spaß erteilt werde.

In einem ungezwungenen Gespräch hilft der Lehrer den Schülern, bereits bekannte Formeln für sich neu zu entdecken und in dem nötigen kaum wahrnehmbaren Augenblick stellt er sein scheinbar einfaches „Warum?“ und die Unterrichtsstunde erhält plötzlich Schwingen. Es ist gar nicht viel Zeit „draufgehen“, um die Klasse für einen weiteren Gedankenflug, auf die Auffassung des neuen Stoffes vorzubereiten, doch fast jeder zweite ist dabei auf seine Kenntnisse geprüft worden.

Die Kollegen behaupten: Bei Koch verlaufen die Stunden lebhaft, interessant, bei hoher Erkenntnisaktivität der Kinder. Dabei nennen sie auch seine allgemein geachteten Charakterzüge: Bescheidenheit, Wohlwollen und Fleiß.

Wladimir Koch überwiegt und entnimmt nicht die Kinder durch seine Belesenheit und seine Kenntnis des Lebens. Er achtet die Lebenserfahrungen seiner jüngeren Freunde, stützt sich auf ihre Vorstellungen der Welt, bemüht sich, ihr morales Potential zu entfalten und formt eine wahre Kultur der Gefühle. Kochs Unterrichtsstunden sind interessant. Doch das bedeutet keinesfalls, daß die Kinder mit offenem Munde dazusitzen, es sind Stunden gemeinsamer Erwägungen, Interesse weckender Gefühle.

Bei der kollektiven Suche verwendet einen das Vermögen des Lehrers und der Schüler, sich in der Sprache von Gesten und Blicken zu verständigen. So etwas kommt nur unter Menschen vor, die einander sehr gut verstehen.

In der Schulpraxis hat der Terminus „Lebensverbundenheit“ festen Fuß gefaßt. Denken wir uns mal da hinein: „Verbundenheit.“ Als ob die Erfahrungen des Schülers, seine ersten Einschätzungen der ihn umgebenden Welt eins sind und das Leben gleich etwas anderes. Und dann muß die Schule mit dem Leben „verbunden“ werden. Hast du es vermoht, Beispiele anzuführen und diese durch entsprechende moralische Bewertung zu belegen, so bist du gut dran, du hast die „Verbindung hergestellt“. Fehlen aber die Beispiele, oder sind sie zu wenig, hast du die Moral nicht formulieren können, so hast du keine Verbindung mit der Praxis!

Da ist auch Anni Quering, die vorjährige Absolventin, Preisträgerin vieler Republik- und Wurzeln nicht gerade in die-



## Bauprogramm der Pädagogen



Der erste Bautrupp der Lehrer arbeitet erfolgreich in Pawlodar. 86 Lehrer, in vier Brigaden zusammengefaßt, wurden nun für neun Monate Zimmerleute, Verputzer und Maler. Von dem Bautrust „Pawlodarschilistrol“ erhielten sie das Skelett des Gebäudes und arbeiten nun an der komplexen Innenausstattung. Bis zum März 1988 erhalten die Lehrer Wohnungen in den Häusern, die sie in eigener Arbeit errichtet haben.

Einige der zeitweiligen Bauarbeiter werden von ihren Lehrerkollegen in der Schule während dieser Zeit vertreten. Diejenigen, die man nicht ersetzen kann, arbeiten auf der Baustelle in der zweiten Schicht.

Unsere Bilder: Die Mitglieder des Lehrerbautrupps. Hier im neuen Stadtbezirk „Datschny“ werden die Pädagogen ihre Wohnungen erhalten, die sie mit eigenen Händen ausgebaut haben. Fotos: KasTAG



# PANORAMA

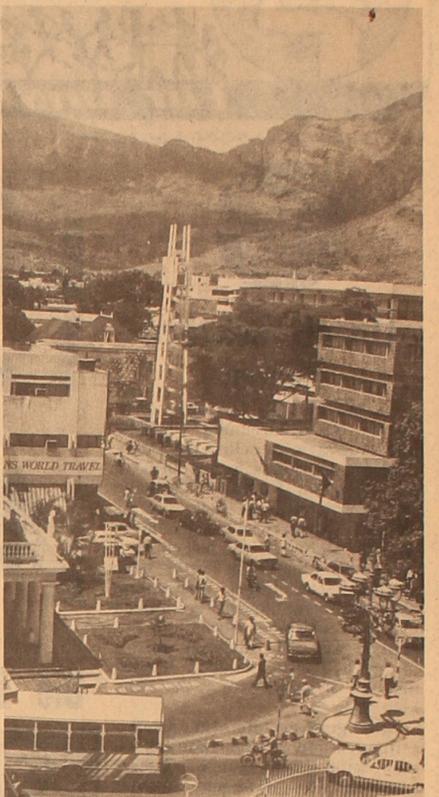
## In den Bruderländern

### Eisenbahnmagistrale in den Westkarpaten

BUKAREST. Eine neue Eisenbahnmagistrale wurde in Rumänien zur Nutzung übergeben. Sie verbindet die Städte Deva und Brad und verkürzt die ehemalige Eisenbahnstrecke von 316 auf 36 Kilometer.

Die Erbauer dieser Linie, die in den Westkarpaten verläuft, mußten viele Schwierigkeiten überwinden. So wurden mehr

als 2 Millionen Gestalt bewegt, 77 Brücken, 4 Tunnel und 10 Straßenüberführungen errichtet sowie andere Bau- und Montagearbeiten verrichtet. Diese Magistrale verbessert bedeutend die Eisenbahnverbindung zwischen den zentralen und westlichen Industriegebieten, was einen großen volkswirtschaftlichen Nutzen erbringt.



Fotos: TASS

### Wertvolle Neuerscheinung

PJONGJANG. In einer der zentralen Buchhandlungen der Hauptstadt der KDVR ist ein neues Buch ausgestellt worden. Das ist der erste Band der vom Verlag „Wissenschaft und Enzyklopädie“ herausgegebenen „Geschichte der koreanischen Kunst“, der über die Entwicklung des schöpferischen Denkens in Korea vom Altertum bis zur Befreiung von der japanischen Kolonialherrschaft berichtet.

Die Assoziation der Literatur- und Künstschriftsteller Koreas hat auch den zweiten Band dieses Werkes zum Druck vorbereitet, der über die Kunstentwicklung in Korea ab 1945 bis in unsere Tage berichtet.

Das Buch enthält eine detaillierte Beschreibung von Bauwerken, Skulpturen und Gemälden aus verschiedenen Perioden

der Geschichte des „Landes der Morgenfrische“, wie Korea seit alters her genannt wird. Die Neuerscheinung ist mit schönen farbigen Reproduktionen von Fresken, Gemälden berühmter Künstler und Illustrationen ausgestattet, auf denen goldene Schmucksachen, Gegenstände des Alltagslebens, des religiösen Kults und Werke alter Baumeister zu sehen sind.

### Sowjetisch-bulgarische Vereinigung

SOFIA. Über 15 Elektronensysteme zur Kontrolle und Leitung von Landmaschinen, so lautet das Ergebnis des ersten Arbeitsjahres der sowjetisch-bulgarischen Vereinigung „Agroautomatika“. Die gemeinsamen Entwicklungen des Unionsforschungsinstituts für Landmaschinenbau, des Staatlichen Unionsforschungsinstituts für Kraftfahrzeug- und Traktorenbau sowie des Sofioter Instituts für Elektronik, die zur Vereinigung gehören, werden im bulgarischen Werk für Elektronik- und Nichtstandardapparaturen in Tolbuchin eingeführt.

Die Vereinigung des wissenschaftlich-technischen Potentials zweier Länder hat die Möglichkeiten der Entwicklung neuer Erzeugnisse bedeutend erweitert und das Tempo ihrer Einführung beschleunigt. Gegenwärtig nimmt das Kollektiv des Werkes die Serienproduktion der Mikroprozessorenanlage zum Verleihen von Zuckerrüben auf. Es läuft die Vorbereitung zur Produktion von Computern für die Führerstände von Kombines und Traktoren sowie für Elektronensysteme der Kontrolle über Sä- und andere Landmaschinen.

### Flughafen rekonstruiert

BUDAPEST. Die Rekonstruktion des zentralen Flughafens der ungarischen Hauptstadt „Ferihegy-1“ ist abgeschlossen worden. Der Bodendienst des Flughafenzentrums wurde bedeutend verändert; es wurden auch eine moderne technische Basis geschaffen und neue Hangars angelegt, die mit der modernsten Technik ausgerüstet sind.



LAOS. Eine der wichtigsten Errungenschaften der Volksmacht in der Volksdemokratischen Republik Laos ist die Brüderlichkeit der Vertreter aller drei ethnischen Gruppen des Landes: der Lao Soung, Lao Loum (der zahlenmäßig stärksten) und Lao Theung. Insgesamt leben in der Republik rund 70 gleichberechtigte Stämme und Völkergemeinschaften.

Die Rekonstruktion begann 1977. 1984 entstand neben dem alten ein neuer Flughafen „Ferihegy-2“, einer der modernsten und komfortabelsten Flughäfen in Europa. Gleichzeitig mit der Inbetriebnahme der zweiten Ausbaustufe wurde die Fluglandebahn von „Ferihegy-1“ geschlossen. Jetzt, nach der Erneuerung, ist sie wieder zur Aufnahme von Flugzeugen bereit. Das erlaubt es, die Belastung des hauptstädtischen Flughafens bedeutend zu senken, sichere Flugbedingungen zu schaffen sowie den Service für die Fluggäste zu verbessern.

Unsere Bild: Vertreterin einer der drei ethnischen Gruppen. Foto: TASS

### Im Objektiv: Mauritius

Mauritius, ein kleiner Inselstaat im Südwesten des Indischen Ozeans, hat vor 19 Jahren seine Unabhängigkeit erlangt. Die Jahre der selbständigen Entwicklung sind durch gewisse Erfolge im nationalen Aufbau gekennzeichnet. Das Tempo des ökonomischen Wachstums steigt, die Inflation und Arbeitslosigkeit sinken. Es werden Maßnahmen realisiert, um die Orientierung der Landwirtschaft auf die Produktion von Zuckerrohr zu überwinden und eine Selbstversorgung mit den wichtigsten Lebensmitteln zu sichern. Der Anteil der Industrie am nationalen Bruttoertrag übertraf 17 Prozent, und die Zahl der in der Industrie Beschäftigten erreichte fast ein Drittel sämtlicher Lohnarbeiter.

So auffallende Veränderungen in der Struktur der Nationalökonomie werden vor allem durch die Schaffung einer sogenannten „freien Industrie- und Exportzone“ bestimmt. Die Betriebe dieser Zone, die auf der Basis örtlicher und ausländischer Investitionen arbeiten, liefern nur Erzeugnisse für den Export. Bei der Einfuhr von Ausrüstungen und Rohstoffen brauchen sie keine Zollgebühren zu zahlen. Die örtliche Industrie spezialisiert sich auf die Produktion von Fertigerzeugnissen aus Wolle und Baumwolle. Bei der Fertigung von Kleidung aus Jeansstoff

fen behauptet Mauritius jetzt eine der führenden Positionen in der Welt.

In der internationalen Arena setzt sich Mauritius für die Verwandlung des Indischen Ozeans in eine Friedenszone und für die Liquidierung ausländischer Militärstützpunkte in dieser Region, vor allem der amerikanischen nuklearen Testgelände auf der Insel Diego Garcia, ein. Als Mitglied der Bewegung der Nichtpakgebundenen strebt das Land die Abschaffung der Apartheid in Südafrika und die Dekolonisierung Namibias an.

Unsere Bilder: Ein Straßenhändler in der Produktionsabteilung eines Betriebes der „freien Industrie- und Exportzone“. In der Stadtmitte von Port Louis, der Landeshauptstadt.

## Perspektive der Zusammenarbeit erörtert

Die Teilnehmer des sowjetisch-bundesdeutschen Kolloquiums, das gegenwärtig in Salzgitter stattfindet, haben den Stand und die Perspektiven der wirtschaftlichen und der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik beraten. In den meisten Ansprachen wurde der Gedanke geäußert, daß der Umgestaltungsprozeß, der sich heute in der Sowjetunion vollzieht, günstige Bedingungen für die Entwicklung und die Beschleunigung einer solchen Zusammenarbeit schafft. Es wurde festgestellt, daß das Regierungsabkommen über die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit und drei Sonderabkommen auf ministerieller Ebene über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der friedlichen Nutzung der Kernenergie, der Agrarforschungen, des Gesundheitswesens und der medizinischen Wissenschaften, die in diesem Jahr zwischen beiden Ländern abgeschlossen wurden, einen starken Impuls dafür geben können.

Die Mitglieder der sowjetischen Delegation hoben hervor, daß der für Anfang 1988 vorgesehene Übergang der Wirtschaft des Landes zu einem prinzipiell neuen System der Wirtschaftsführung den Betrieben ein weites Feld der Selbständigkeit und Initiative eröffnet. Dem Gesetz über den staatlichen Betrieb kommt dabei eine große Bedeutung zu. Die Redner stellten fest, daß in der Sowjetunion ein harter Kampf für die Umsetzung dieser Ideen, ein Kampf zwischen alten und neuen Methoden der Wirtschaftsleitung, geführt wird. Es wurde die Gewißheit zum Ausdruck gebracht, daß dieser Prozeß Ende des laufenden Fünfjahresplans erfolgreich abgeschlossen wird. Jedoch ist es schon heute notwendig, die beiderseitig vorteilhafte Zusammenarbeit beider Länder zu aktivieren.

Der Wirtschafts- und Verkehrsminister des Bundeslandes Niedersachsen, Walter Hirche, verwies auf die Wichtigkeit der Entwicklung der beiderseitigen Kontakte zwischen namhaften Vertretern der Wirtschaft beider Länder. Die führenden Repräsentanten von Niedersachsen, so der Minister, seien sich der großen Bedeutung des sowjetischen Marktes für die Entwicklung der Wirtschaft des Bundeslandes bewußt. Neben dem Handel soll auch der Austausch von Technologie hierbei eine entscheidende Rolle spielen. Man wisse, fuhr er fort, daß es in der Sowjetunion nicht wenig solche neuentwickelten Technologien gibt, an deren Erwerb bundesdeutsche Firmen interessiert seien.

Entwicklung des Planeten und seiner Bewohner beitragen können.

Dabei griff Rembser, der die Politik der Sowjetunion auf dem Gebiet der Wissenschaft und Forschung im falschen Lichte hinstellen versuchte, zu einer eindeutigen Entstellung der Tatsachen. Er manipuliert mit Zahlen und behauptete, in der Bundesrepublik würden nur fünf Prozent der Haushaltsmittel für militärische Zwecke ausgegeben, während in der UdSSR diese Kennziffer angeblich bei 50 Prozent, also zehnmal höher, liege.

Von sowjetischer Seite wurde ohne Umschweife darauf verwiesen, daß diese Angaben jeder Grundlage entbehren. Kein Staat der Welt könnte sich nicht nur nicht einmal existieren, wenn er solch enorme Geldsummen für militärische Forschungen und Neuentwicklungen ausgeben würde. Was die Bundesrepublik Deutschland betrifft, so ist bekannt, daß ein bedeutender Teil dieser Ausgaben in Budgets anderer Ministerien steckt.

Anschließend gingen die Teilnehmer des Kolloquiums zur Diskussion der Fragen der wissenschaftlich-technischen und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik über.

### Positive Einschätzung

Der Präsident Iraks, Saddam Hussain, hat den Sonderbeauftragten der sowjetischen Führung, M. Sytenko, empfangen, der den höchsten Repräsentanten Iraks über die Ergebnisse des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens informierte.

Saddam Hussain schätzte die Ergebnisse des Treffens in Washington positiv ein und hob seine große Bedeutung für den Beginn und die weitere Fortsetzung der nuklearen Abrüstung und der internationalen Entspannung hervor. Es fand ein Meinungsaustausch über Fragen statt, die die Lage im Golfraum und den iranisch-irakischen Krieg betreffen. Erörtert wurden Wege zur Realisierung der Resolution 598 des UNO-Sicherheitsrates, die zur Herstellung des Friedens und der Stabilität in der Region aufruft.

An dem Treffen nahm der Außenminister Iraks, Tareq Aziz, teil.

### Nützliche Begegnungen

Der Stellvertretende Außenminister der UdSSR, A. Adamišchin, der sich als Sonderbeauftragter der sowjetischen Führung in Tokio aufgehalten hatte, ist vom 15. bis 17. Dezember mit dem Außenminister Japans So-suke Uno und seinem Ersten Stellvertreter Rehey Murata sowie mit einer Gruppe von leitenden Mitarbeitern des Außenministeriums zusammengetroffen. Die japanische Seite wurde ausführlich über die sowjetische Einschätzung der Ergebnisse der Verhandlungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, in Washington informiert. Dabei wurde die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß Japan eine konstruktive Rolle bei den Anstrengungen zur Gewährleistung einer weiteren Wende von der Konfrontation zum Zusammenwirken bei den internationalen Angelegenheiten spielen wird. Der Meinungsaustausch betraf auch einige Fragen der bilateralen Beziehungen.

### Verhandlungsrunde beendet

Eine turnusmäßige Runde der multilateralen Verhandlungen über die chemischen Waffen, die in den letzten Wochen im Rahmen der Abrüstungskonferenz in Genf stattfand, ist zu Ende gegangen. Fortgesetzt wurde die Erörterung der Bestimmungen der künftigen internationalen Konvention über das Verbot und die Vernichtung dieser Massenvernichtungswaffe, darunter der Kontroll- und Überprüfungsmaßnahmen.

Die Verhandlungsteilnehmer begrüßten den Umstand, daß die führenden Repräsentanten der UdSSR und der USA während des jüngsten sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens ihre Absicht nach Ausarbeitung eines solchen Dokumentes sowie die Notwendigkeit bekräftigt haben, intensiver zu verhandeln, um eine wahrhaft globale und verifizierbare Konvention abzuschließen. Sie würde alle Staaten betreffen, die chemischen Waffen haben können.

Die Verhandlungen im Rahmen der Genfer Konferenz werden im Januar kommenden Jahres wiederaufgenommen.

Boris KOSLOW (Aus „NZ“)

## Gestern, heute, morgen

Vor etwa 20 Jahren ergab es sich in meiner journalistischen Tätigkeit, daß ich in Prag mit Zbigniew Brzezinski zusammentraf. Er hielt damals Vorlesungen an der Karlsuniversität. In der Gesellschaft von Soziologen und Wirtschaftswissenschaftlern brachte Prof. Otá Sik das Gespräch einmal auf Fehler in der tschechoslowakischen Wirtschaft, auf die Lage im Lande, wo sich die Mängel der sozialistischen Planwirtschaft jetzt so deutlich zeigten und wo Bedingungen, die die angeblichen Vorzüge des freien Marktes schaffen, so erforderlich seien.

partner verändert. Brzezinskis Stern ist im Sinken begriffen. Sik hat man offenbar sogar in den USA, wohin er sich absetzte, vergessen. Die Mode aber, je nach Bedarf die eine oder andere Seite der Geschichte neu zu schreiben, hat immer noch viele Anhänger — ebenso wie die Behauptung, die von den tschechoslowakischen Kommunisten gegebene Einschätzung der Krisenereignisse müsse jetzt korrigiert werden.

Brzezinski kommentierte das so: „Warten wir mal ein Jahr. Und dann schauen wir...“

Wenden wir uns den Ereignissen jener Jahre zu. Es wird gefragt: Wollten die Väter des „Prager Frühlings“ 1968 nicht ebenso einen Umbau verwirklichen, wie er jetzt in sozialistischen Ländern erfolgt? War ja schon damals von einem Sozialismus mit „menschlichem“, „offenem“, „christlichem“ usw. Gesicht die Rede...

Die Replik des künftigen Sicherheitsberaters des US-Präsidenten (ich will hier nicht darüber urteilen, wie weit das eine Zufallsäußerung war) sollte sich als prophetisch erweisen. Einige Monate später kam es in der Tschechoslowakei zu einer politischen Krise, die durch Fehler der damaligen Führung der KPdSU, durch deren Unfähigkeit hervorgerufen war, rechtzeitig auf neue Erscheinungen, die im gesellschaftlichen Leben des Landes entstanden waren, zu reagieren.

Der aufrichtige Wunsch des Volkes, die angehäuften Probleme zu lösen, stand am Beginn der Krise von 1968 in der Tschechoslowakei. Die Werktätigen der CSSR glaubten, daß die Partei den richtigen Kurs eingeschlagen habe. Doch in Wirklichkeit vermochte die Partei durch die Schuld der rechten Opportunisten — weder die Öffentlichkeit zur Lösung der schwerwiegenden, lange herangereiften Probleme zu mobilisieren, wie das die Beschlüsse des Januar-Plenums (1968) des ZK der KPdSU verlangten, noch zu jener Zeit auch die Kontrolle über die Entwicklung zu behalten. Es kam zu einer Vertiefung und Zuspitzung der heranreifenden Krise.

Das Dezember-Plenum (1970) des ZK der KPdSU gab den Ereignissen eine Einschätzung. Seitdem ist viel Wasser die Moldau hinuntergeflossen. Die Verwirklichung des Leninschen Programms des sozialistischen Aufbaus erlaubte es der Tschechoslowakei, Ergebnisse zu erzielen, auf die sie stolz ist. Grundlegende Veränderungen in der gesellschaftlichen Stellung der Werktätigen vollzogen sich, die in ihrer Zuversicht bezüglich der historischen Überlegenheit des Sozialismus gegenüber der kapitalistischen Lebensweise bestärkt wurden.

Selbst aus der allgemeinsten Analyse des „demokratischen Sozialismus“, den die tschechoslowakische Reaktion bereits in die 60er Jahre predigte, ergibt sich, daß dieses Modell die führende Rolle der kommunistischen Partei im Leben der Gesellschaft ablehnte. Faktisch war es gegen die Hauptfunktionen des

sozialistischen Staates, gegen die historische Rolle der Arbeiterklasse und gegen die innere Einheit der Gesellschaft und nach außen hin auf die Zerstörung der entstandenen sozialistischen Verbindungen gerichtet. Die Rechten verfochten die Ideen des „sozialistischen Pluralismus“ und negierten grundsätzlich die Rolle der KPdSU im politischen Leben. Sie versuchten, die Realität des Sozialismus in Frage zu stellen, während sie die bürgerliche Demokratie idealisierten und als Etappe des Weges zum „demokratischen Sozialismus“ hinstellten, der durch die Zuwendung der Entwicklung... des Kapitalismus erreicht werden könnte. Aus einer solchen falschen Zukunftsvision folgte logisch der Aufruf zu Handlungen, die den Sozialismus zu einem anderen System gemacht hätten, in dem ein kleinbürgerliches Gesellschaftsmodell die Grundlage gewesen wäre.

Unter Bedingungen, da die KPdSU klar Herr der Lage war, hatte ein solcher Kurs keinerlei Erfolgsaussichten. Doch nach dem rechtsopportunistischen Kräfte eine offene Attacke auf die Hauptprinzipien des Sozialismus gestartet hatten und die zersetzende Tätigkeit dieser Kräfte nicht mehr auf den organisierten Widerstand der Partei- und Staatsorgane stieß, ging die Reaktion zu Großoffensive über. In den Einschätzungen der zurückgelegten Periode beim Aufbau des Sozialismus in der Tschechoslowakei begann man immer lauter und aufdringlicher allein die negativen Seiten der Vergangenheit hervorzuheben, und da die KPdSU ein klares Gegenprogramm nicht verkündete, griffen in der Gesellschaft defätistische Stimmungen um sich, begann die Zerstörung des Sozialismus als Gesellschaftsordnung.

Diese Tatsache kann nicht bestritten werden. Weiter, während sich in den 50er Jahren die Vereinigung von

Theorie und Praxis in der Tschechoslowakei oft auf die mechanische Begründung der einen oder anderen politischen Schritte beschränkte, dominierte zu Beginn der 60er Jahre bereits ein anderes Extrem — die Gegenüberstellung von Theorie und Praxis, die dogmatischen Auswüchse und die Verurteilung all dessen, was seit Februar 1948

geschehen war. Statt Erfahrungen zu studieren und nach neuen Entwicklungswegen der Gesellschaft zu suchen, wurden „neue Ideen“ offeriert, die in der Regel dem bürgerlichen Arsenal entnommen waren. Sie steckten viele Menschen durch ihren negativistischen Charakter an, durch ihre abstrakte Kritik der gesellschaftlichen Mechanismen und fielen auf den fruchtbaren Boden der Unzufriedenheit. Die praktischen Erfahrungen der Partei wurden entwertet, die Akzeptanz diverser Managertheorien, die den angeblichen Subjektivismus der politischen Entscheidungsbeseitigen sollten, wurde zunehmend größer. Ein klassenmäßiges Herangehen an die Analyse der Wirklichkeit wurde ausgeschlossen.

Das ist ebenfalls eine Tatsache, die keiner Korrekturen bedarf.

Unter dem Deckmantel der Suche nach neuen Wegen für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft ging man im Land allmählich vom Leninismus ab, kehrten Ideen, ja die Terminologie der Zeiten von Masaryk (der den Bolschewismus wütend bekämpft hatte) zurück, bis schließlich der Leninismus von vielen Massenmedien als „russische Erscheinung“, folglich ungeeignet für Europa, abgelehnt wurde.

Die intellektuelle Elite wurde den Massen gegenübergestellt. Allmählich entstanden Gruppen, die „neue Modelle des Sozialismus“ präsentierten und sie einer breiten Öffentlichkeit auftrugerten. Mit welchen theoretischen Begriffen diese Gruppen auch ar-

beyteten, in der praktischen Politik verfahren sie zynisch, traten alle Vorstellungen von Demokratie und menschlicher Anständigkeit mit Füßen. Das Ziel der „Denktrübs“, die politische Initiative zu ergreifen und an die Spitze der Gesellschaft zu treten, sollte all ihre Handlungen, alle von ihnen eingesetzten Mittel rechtfertigen.

Der Radikalismus ist nicht nur eine „Kinderkrankheit“ der Kommunisten, sondern auch eine ständige Krankheit der Intelligenz, ein überaus verbreitetes, schweres Leiden. Man kann natürlich bedauern, daß durch irgendwessen Schuld bisweilen sogar talentierte Menschen die Reihen der kommunistischen Partei verlassen. Doch dabei muß man sehen, daß intellektuelle Arroganz und vollständige Gleichgültigkeit gegenüber den Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen in der Regel der Grund dafür ist. Der Sozialismus, der in der Tschechoslowakei „demokratischer“ rangierte, war ein Ergebnis der Ambitionen jener Intellektuellen, die sich von der Arbeiterklasse, von der kommunistischen Partei losgelöst hatten. Ihre Modelle des Sozialismus blieben nur eine spekulative Idee, gleich weit entfernt von den materiellen Möglichkeiten der Gesellschaft wie von den Klassenbeziehungen insgesamt. Der Versuch, eine solche Politik zu verfolgen, mußte unweigerlich damit enden, daß weitere Märchen über die sozialistische Wirklichkeit in Umlauf gebracht wurden, und führte letztlich zur Negation des Sozialismus, ja zur Anarchie.

Heute versucht man, diese Handlungen der Rechten sozusagen als Reaktion auf den Dogmatismus hinstellen. Nein, das war eher die Reaktion auf die marxistisch-leninistische Lösung der neuen Probleme, die in jenen Jahren im Zusammenhang mit der Entwicklung des sozialistischen Weltsystems entstanden. Und nicht die Entwicklung des Marxismus als Weltanschauung, die die von der Zeit gestellten Probleme zu überwinden vermag, sondern die Schaffung der Basis für die Konterrevolution war das

# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser



## Durch Lektüre lernen

Bei mir klappte es bisher nicht mit der Rechtschreibung. Die Diktate, Aufsätze, ja selbst die Hausübungen in Russisch und Deutsch bereiteten mir Kummer. Nach der Lehrerkontrolle sah jede meine Aufgabe einem rotblauen Gemisch ähnlich. Und das nur wegen meiner Zerstreutheit. Ich lernte jede grammatische Regel auswendig, aber auch beim bloßen Abschreiben ließ ich Buchstaben durch und Endungen weg. Die Kommas gab es für mich überhaupt nicht. Ich las nur das Obligatorische aus den Lehrbüchern.

Schöngeistige Literatur, Kinderzeitungen und -zeitschriften las ich nie. Meine Eltern und Lehrer schalteten mich oft wegen meiner Unbelesenheit und ließen endlich von mir.

Im verflossenen Sommer lernte ich ein Mädchen kennen, das ich stets mit einem Märchenbuch in der Hand auf der Gartenbank antraf. Sie las gierig darin und war so vertieft, daß sie nichts ringsum bemerkte. Einmal kamen wir doch ins Gespräch, und sie erzählte mir so viel Neues, daß ich zu meinem eigenen Erstaunen sie um ein Buch bat. Dann um noch und noch eins. Zu meiner großen Schande muß ich gestehen, daß ich viel versäumt habe. Jetzt, in der 5. Klasse, lese ich erst Märchen! Sie sind herrlich. Die Märchensammlung aus der Schulbibliothek habe ich bereits geschafft. Zur Zeit lese ich Erzählungen über den Bürger- und den Großen Vaterländischen Krieg. Mein größter Erfolg ist, daß ich nun in Diktaten und Aufsätzen eine feste Drei und manchmal sogar eine Vier habe.

Wanja SCHEWZOW,  
5. Klasse aus Dshelandy  
Gebiet Semipalatinsk



Eine Aufgabe zum Kopferbrechen!

Foto: Jürgen Witte

## Die Deutschstunde gab den Anlaß



Dieser Tage hatten wir eine interessante Deutschstunde. Wir besprechen das Thema „Der berühmte Panzerwagen“. Darin geht es um den Tag im April 1917, als Lenin am Finnischen Bahnhof empfangen wurde.

Wir merkten uns einige neue Wörter — Panzerwagen, Maschinengewehr, Menschenmenge, Militärwache, bewaffneter Aufstand u. a.

Es entstand ein interessantes Gespräch über die Vorbereitung und den Verlauf des Kampfes am 25. Oktober 1917 (7. November

neuen Stils). Der bewaffnete Aufstand der Arbeiter, Matrosen und revolutionären Soldaten siegte unter der Führung der Partei der Bolschewiki in Petrograd. Die Oktoberrevolution schaffte somit die Herrschaft der Kapitalisten und Gutsbesitzer in Rußland ab.

Die Stunde war für uns interessant und lebensnah. Mit Hilfe der reichen Briefmarkensammlung, die ich besitze, machten wir eine Fernreise durch alle „Stationen“ der Geschichte unseres Landes nach der Oktoberrevolution — von dem Bürgerkrieg bis zur Umgestaltung.

An der letztgenannten Station, so haben wir beschlossen, müssen wir vorbildlich lernen, um später gute Fachleute zu werden. Unsere Vorbilder dabei sind Jana Rudi, Andreas Groß, Natascha Spieß, Irene Spengler und Artur Rosental. Wowa Weitz und Slawa Openbender bleiben hinter der Klasse zurück, denen wollen wir nun helfen, damit sie fernerhin gut mitkommen.

Artur WAGNER,  
Schüler der 4. Klasse in Rosowka  
Gebiet Pawlodar

## Recht so, Oleg!

Es gibt Ereignisse, die fürs ganze Leben im Gedächtnis haften bleiben und an die man sich gern erinnert. Oleg Müller, Vorsitzender des Pionierfreundschaftsrates der Orłowski-Schule aus Leninpol, erinnert sich an den Monat, den er im Unionspionierlager Artek verbracht hat, wie an einen wunderbaren Traum, wie an ein Märchen. Das alles hat er miterlebt: Den im Meer versinkenden Horizont, die vertraulichen Unterhaltungen am Lagerfeuer, und die traurige Abschiedsstunde von den neuen Freunden. Er war Mitglied des Unionspioniertreffens!

Als Oleg mit so viel Erlebnissen in sein Heimatdorf heimgekehrt war, fiel es ihm nicht ganz leicht, sich in das Schulleben wieder einzuschalten. Aber er hatte die Aufgabe, die Beschlüsse des Unionspioniertreffens seiner Pionier-

freundschaft realisieren zu helfen. Oleg hatte einen fertigen Plan; dort im Artek beteiligte er sich aktiv an allen Diskussionen und notierte sich alles Interessante. Jetzt muß er alles Gesehene und Gehörte schneller ausnutzen, um das Leben der Pioniere interessant und spannender zu gestalten.

In jeder Pioniergruppe diskutierte man über die Materialien des Unionspioniertreffens, stellte Pläne auf und beschloß, sie unbedingt zu erfüllen und zu beweisen, daß man nicht umsonst das rote Halstuch trägt.

In der Pionierfreundschaftsberatung wurde beschlossen, eine Schule des Pionieraktivs zu gründen. Oleg ist der Meinung, daß die Pioniere es schaffen werden. „Wir müssen die Arbeit des Schülerkomitees aktivieren und den leistungsschwachen Schülern im Ler-

nen helfen. Außerdem müssen wir die Faulenzen anstacheln“, sagte er auf der Beratung.

In der Schule spürt man schon jetzt, daß die Arbeit der Pionierfreundschaft sich von Tag zu Tag aktiviert, sie übt Patenschaft über die Kinderkombination aus. Alle Spielsachen sind jetzt hier in bester Ordnung, der Spielplatz ist neu ausgestattet. Auch sieht man die Timurhelfer oft bei den alleinstehenden alten Leuten. Der Schulhof und Schulgarten sind gut gepflegt.

„Wie gelingt es dir, die Pioniere wachzurütteln?“ fragte ich Oleg Müller.

„Ich bin ja nicht allein da, mir helfen die anderen“, sagte Oleg. „Wir sind ein aktives Pionierkollektiv, und außerdem haben wir einen guten großen Freund, die Freundschaftspionierleiterin Irene Quiring. Sie unterstützt uns stets bei allen guten Vorhaben.“

Wladislaw KIRSCH

Kirgisien



## Der kleine Held

Worte: Nora PFEFFER  
Musik: Alexander KAIDJA



Neunzehnhundertfünf und vierzig Donnerten am neunten Mai Siegesalven der Geschütze, Denn der Krieg war nun vorbei. Und in großen Haufen lagen Auf dem Roten Platz bereits Als Symbol der Niederlage Fahnen mit dem Hakenkreuz. Diese furchtbaren Symbole Der besieigten Hitlermacht Hatten die Sowjetsoldaten Als Trophäen mitgebracht. Hier in Moskau zur Parade Schritt ein Junge stramm

daher, Denn mit andren Partisanen Hatte kühn gekämpft auch er. Seine Brust ein Goldstern schmückte, Siegesjubel ihn beglückte, Friedlich atmete die Welt. Heute steht auf der Tribüne Ein noch schmucker Veteran, Das ist jener stolze, kühne, Jener junge Partisan.

Rosa PFLUG



Sie wird nicht müd vom Zungenwetzen

Atzel — Elster (Dialekt)

und liebt es, andre einzuschätzen, hängt jedem einen Makel an und bringt die Kunde an den Mann.

Was blau ist, nennt sie grau, und weiß dabei genau: Aus einer Klatscherei werden morgen zwei.



## Soli-Basar für alt und jung

Die sibirische Stadt der Erdöl-gewinner Streshewoi ist nicht groß, daher kennen die Leute einander gut.

„Hallo, Sie sind sicher bei uns zu Gast“, rief mich ein Arbeitsveteran auf der Straße wie einen alten Bekannten an.

„Wenn Sie nichts Besonderes vorhaben, kommen Sie zum Soli-Basar mit“, lud mich der Mann freundlich in die hiesige Mittelschule ein, nachdem ich ihm gestanden hatte, daß ich wirklich hier zu Besuch bin.

Als der alte Mann meine Unschlüssigkeit merkte, zog er mich einfach am Arm mit.

„Sie werden es nicht bereuen. Die Schüler von Erna Andrejewna Stumpf-Tretjakowa verstehen was vom Soli-Basar, das verspreche ich Ihnen. Ich gehe jedesmal hin.“

Inzwischen hatten wir schon das Schultor mit dem einladenden bunten Spruchband darüber „Willkommen auf unserem Soli-Basar!“ erreicht.

„Bitte, herzlich willkommen!“

begrüßten uns Marina Kercher und Natascha Konowalowa. Sie führten uns, nachdem wir in der Garderobe abgelegt hatten, in den improvisierten Basarraum. Hier sah es sehr farbenfroh und einladend aus: Das Auge erfreute sich an den buntemaltem selbstgefertigten lustigen Spielsachen, gestickten Tischtüchern, Applikationen, hölzernen Küchengegenständen, geknüpften und gehäkelten Puppen- und Kinderkleidern, geflochtenen Vasen, Körbchen und anderen hübschen Dingen, die mit Scherz und gereimten Vierzeilern feilgeboten wurden.

Den Erlös von diesem prächtigen Basar — 116 Rubel — überwiesen die jungen Internationalisten laut Tradition an den Friedensfonds.

„Den nächsten Soli-Basar wollen wir dem neuen Kinderfonds widmen“, erzählte unsere fürsorgliche Führerin Marina Kercher.

Georg KISSLING  
Gebiet Ostkasachstan

DominiK HOLLMANN

## Der Stein im Walde

(Für die Schulbühne)

### 3. Aufzug

Zimmer der Lehrerin. Sie sitzt am Tisch und korrigiert Hefte.

Lehrerin: Diesmal hat David weniger Fehler gemacht. Wenn er bloß ein bißchen aufmerksamer wäre!

Lida und Katja (stürzen ins Zimmer. Fast gleichzeitig). Anna Stepanowna, wenn Sie...

Lehrerin (streng): Wie benehmt ihr euch denn?

Katja: Bitte, entschuldigen Sie, Anna Stepanowna. Guten Tag!

Lehrerin: Genügt das, wenn man ein fremdes Zimmer betritt?

(Beide Mädchen verlassen mit gesenkten Köpfen das Zimmer und schließen die Tür, Klopfen.)

Lehrerin: Herein!

Lida und Katja: Guten Tag, Anna Stepanowna!

Lehrerin (freundlich): Guten Tag! Mädels! Setzt euch. Was bringt ihr Neues?

Lida (hastig): Anna Stepanowna, das ist so wichtig! Ich kann gar nicht sagen, wie wichtig.

Lehrerin: Katja, kannst du vielleicht erzählen, was passiert ist?

Lida: Nein, ich! Der Stein, wissen Sie... Die Jungs haben Großvater Anton hingeführt... Und das ist...

Lehrerin: Ich verstehe nichts. Katja, erzähl bitte du.

Katja: Dort, wo der Stein liegt, sind drei Partisanen begraben. Drei Helden.

Lehrerin (überrascht): Das ist wirklich wichtig. Aber woher wißt ihr das?

Katja: Großvater Anton hat's gesagt.

Lida: Die Jungs kommen auch gleich. Wir waren alle dort.

Katja: Und was wir unter dem Stein gefunden haben!

(Schluß. Anfang Nrn. 233, 238)

Lida: Verrostete Handgranaten, Schießzeug und eine Blechkapsel. Die Jungs... (Lautes Klopfen an der Tür.)

Lehrerin: Ja, ja herein!

Fedja, Andrej und David (betreten das Zimmer. Einer hält vorsichtig eine alte Blechbüchse): Guten Tag, Anna Stepanowna!

Lehrerin: Guten Tag, Jungs! Setzt euch und erzählt. Was habt ihr gefunden?

David (voreilig): Mein Stein dort im Wald...

Lehrerin: Dein Stein? Steht dein Name darauf? (David senkt beschämt den Kopf.) Fedja, erzähl du.

Fedja: Großvater Anton sagt, daß unser Dorf früher Barinowo hieß. Alles, was uns die Fremdenführer im Museum erzählte, ist wahr. Der Kampf war dort, wo jetzt die Farm liegt. Drei Partisanen waren gefallen. Der Stein wurde auf ihr Grab gelegt.

Lida: Und damals war hier noch kein Waldstreifen.

Lehrerin: Das weiß ich. Er wurde in den dreißiger Jahren angepflanzt. Aber was habt ihr da in der Büchse?

Fedja: Wir wollten den Stein wieder geradelegen. Als wir gruben, fanden wir...

Andrej: Die Büchse da.

Lehrerin: Lida sprach auch von Schießzeug.

David: Was versteht die schon davon! Leere Patronenhülsen waren das.

Lida (beleidigt): Du verstehst natürlich alles besser. Und dafür bekommst du lauter Zween.

Fedja: Das Allerwichtigste ist hier. (Entnimmt der Blechbüchse ein vergilbtes Blatt Papier und überreicht es der Lehrerin.)



Lehrerin (breitet das Papier vorsichtig auf dem Tisch aus, liest laut): „Hier liegen zur ewigen Ruhe Karim Sarabajew, Sergej Golubkow und Albert Helbig. Ehre den Helden! Tod den Weißgardisten! Es lebe die Freiheit!“ (Alle schweigen.)

Ja, Kinder, das ist wirklich sehr wichtig.

Fedja: Vielleicht haben die Gefallenen Verwandte?

Lehrerin: Möglich. Aber in unserem Dorf gibt's solche Namen nicht. Wir wollen über den Fund im Dorfsowjet und im Rayon berichten.

Andrej: Und was machen wir mit der Büchse und dem Papier?

Lehrerin: Ich denke, die übergeben wir dem Museum.

David: Also heißt unser Dorf nicht umsonst Gerojewka. Wir haben jetzt unsere eigenen Helden.

Fedja: Anna Stepanowna, ich hab einen Vorschlag. Die Partisanen haben ihr Leben für uns hergegeben. Auf das Grab gehört ein Denkmal.

Lehrerin: Da hast du recht. Ich fürchte bloß, mein Junge, wir schaffen es nicht.

Fedja: Allein nicht. Aber der Dorfsowjet...

David: ...und der Kolchos...

Katja: ...und auch wir helfen mit!

Lida: Anna Stepanowna, wenn Sie in den Rayon fahren, sagen Sie dort, daß unsere Schule, alle Pioniere und Komsomolzen bitten, den gefallenen Helden ein schönes Denkmal zu setzen.

David: So ein großes, weißes, damit man es von weitem sieht.

Andrej: Was noch?

Lehrerin: Die Helden sind für uns, für unsere Freiheit, für unser schönes Leben gefallen. Wir müssen ihrer würdig sein.

Andrej: Gewiß.

Lehrerin: Aber wie?

Fedja: Ehrlich sein.

Katja: Gut lernen.

Andrej: Fleißig arbeiten.

Lida: Den Eltern helfen.

Lehrerin: Ihr habt mich richtig verstanden.

David (schüchtern): Anna Stepanowna, ich...

Lehrerin: Was denn?

David: Ich verspreche... Ich... (hebt die Hand zum Pioniergruß): Ich gebe mein Pionierehrenwort: Von heute an keine einzige Zwei!

Lehrerin: Recht so, David. Und nun (erhebt sich, Auch die Kinder stehen auf). Zu Ehren der gefallenen Partisanen, für die Sache Lenins — seid bereit!

Alle (salutierend): Immer bereit!

(Vorhang)

### Unsere Anschrift:

Kasachst. S.S.R.,  
480044, Alma-Ata,  
ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Telefon: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-74; Leserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

### «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени Типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
Объем 2 печатных листа  
УГ 28239 Заказ 10242

Redakteur L. L. WEIDMANN